

Mit großer Wirkung

Tobias Drewelius dirigierte Sinfonieorchester des KIT

Das Sinfonieorchester des KIT ist seit seiner Gründung im Jahr 1976 unter den Liebhaberensembles der Region eine führende Stimme. Diesen Standard zu erreichen und so lange zu halten, war die höchst ehrenwerte Leistung seines Alt- und Gründungsdirigenten Dieter Köhnlein, der von Haus aus ein Physiker ist. Vor einigen Monaten übergab Köhnlein nun den Stab an den professionellen Dirigenten Tobias Drewelius. Und dieser hat innerhalb eines Semesters dem ohnehin schon gut aufgestellten Orchester einen mächtigen Schub gegeben. Das zeigte sich beim Konzert im Gerthsen-Hörsaal in einem farbig transparenten Klang, das zeigte sich durch alle Instrumentengruppen in der hohen Sicherheit und Zuverlässigkeit in schnellen Unisonopassagen, das zeigte sich in einer deutlichen Agogik, also dem emotionalen Nachvollzug der Musik.

Alle diese Dinge waren zwingend notwendig in dem anspruchsvollen Programm. Schon im Eröffnungsstück, Gustav Holsts „A Fugal Overture op 40/1“ verlangt der ungewöhnliche Aufbau des Metrums – es zerlegt den Vierteltakt in zwei Dreier- und eine Zweiergruppe – hohe Konzentration, sollen die Fugati nicht ihren Zusammenhang verlieren. Das Orchester konnte sich hier ganz auf die ordnende Hand Drewelius' verlassen, so wie er auf die Fähigkeiten des Ensembles. Die Ansprüche steigerten sich noch in Hindemiths 1943 im amerikanischen Exil ge-

schaffener „Symphonic Metamorphosis of Themes by Carl Maria von Weber“. Die vierteilige Paraphrase über Melodien des deutschen Romantikers bedient sich zwar ausgiebig der kontrapunktischen Sprache Hindemiths, führt das Orchester aber auch zu pseudoasiatischer Folklore und stark synkopierten Passagen, die Hindemith dem Jazz seiner Zeit abgehört haben mag, und verlangt obendrein noch einen geradezu schmelzenden Streicherklang. Die Sicherheit und Vielseitigkeit des Orchesters zeigte sich hier von großer Wirkung.

Alle Eigenschaften des Ensembles verdichteten sich in den finalen „Enigma-Variationen“ Edward Elgars. Das Stück von 1899 ist eine Folge von 14 Charaktervariationen über ein eigenes Thema. Das Enigma, also das Rätsel, ist zweifach: zum einen stellt jede Variation eine Person aus Elgars Umfeld dar, zum anderen soll ein ungenanntes und in seiner Grundgestalt nie anklingendes Thema alle Variationen durchziehen. Dieses zweite Rätsel ist bis heute ungelöst. Eingelöst aber hat das Orchester seinen Anspruch so ein auch technisch verzwicktes Werk interpretieren zu können, dessen Emotionen und Atmosphäre sich auf engstem Raum abwechseln. Der zugegebene vierte Marsch aus Elgars „Pomp and Circumstance“ war ein brillanter „Rausschmeißer“ – auch wenn das Publikum sicherlich noch gerne geblieben wäre. Es war ein Konzert, das Erwartungen weckte.

Jens Wehn